

## 20. Stadtgang: Isestraße

Dienstag, 23. Mai 2023 um 12 Uhr mit Marktgang

### Notizen von Wolfgang Teichert

Fotos: Brigitte Glade



Zum „Kaufrausch“ ist es nicht gekommen - dort auf dem Isemarkt

Er gilt als Klassiker und sein Besuch gilt für Einheimische identitätsstiftend („Unser Isemarkt“). Für Fremde mag er eine extravagante Kür sein, dort unter der gut ein Kilometer langen Hochbahnbrücke der Linie U3 von der Hoheluftbrücke bis zum Eppendorfer Baum. Wir wollen auch dort nichts als Flanieren; flanieren über einen berühmten Markt, der „ein wenig in die Jahre gekommen ist“, wie jemand von uns bemerkte.

Uns jedenfalls nimmt zunächst der bunte Markt gefangen. Und wir freuen uns auf den aus Funk und Fernsehen bekannten Malte, diesem Kräutermagier aus den Vierlanden. Also zuerst dort den Dill probieren, weil dies fein ziselierte

Kraut als grüne Beigabe zu Fisch oder Gurke gar nicht frisch genug sein kann.

*Die „Hamburger Pastafrauen“ locken mit einem Frühlingsgedicht, man ahnt schon, das mit dem „blauen Band“. Und die Spinatravioli sollen so gut sein, wie das Gedicht, sagt ein Käufer neben uns: „Frühling - ja du bist“.*

Foto: Wolfgang Teichert



Aber vorerst bleibt eine von uns magisch angezogen vom „Berghonig“ stehen. Den bietet Rainer Jakisch an. Er selber sei, erzählt er sofort, ausgebildeter „Ökotrophologe“. Ökotrophologie, belehrt er uns, stammt aus dem Griechischen und bezeichnet die Lehre der Haushalts- und Ernährungswissenschaften. Das Studienfach beschäftige sich mit dem Aufbau und der Zusammensetzung von Nahrungsmitteln.

Was also macht seinen „Berghonig“ besonders? Es gibt nur wenig davon. Dieser stammt aus der Gegend um das spanische Murcia. Der ist, so erfahren wir, reich an Antioxidantien und Mineralien! Auf der Zunge bekommt er fast eine salzige Note, die nach gerösteter Gerste schmeckt. Mit den Worten von Jakisch: „Das Aroma dieses Honigs ist sehr intensiv, besonders im retronasalen Bereich. Es erinnert an die typischen spanischen Wälder, Humus und Pilze, begleitet von leichten Noten von Süßholz und Minze“! Er sei ideal für kalte Cremes, rote Fruchtsoßen und dunkle Schokoladendesserts. Er passe aber auch gut zu würzigen und pikanten Gerichten. Also gleich zu Hause ausprobieren, den Honig für die Dillsauce: Mit Creme fraiche, Senf und Dill gut verrühren und mit Salz und Cayennepfeffer würzen. Wir reichen sie später dann separat zu gebeiztem Lachs, den man ebenfalls auf dem Markt bei Fisch Schloh erwerben kann.

Es zieht uns bald über den Markt hinaus, dort wo, wie eine Hamburger Zeitung titelte „Siegfried Lenz schrieb und Angela Merkel schrie“. Denn hier in der Isestraße 88 lebte der Schriftsteller Siegfried Lenz ab 1951 mit seiner Frau in einer Ein-Zimmer-Wohnung. In der Isestraße 95 nebenan lebte Gertrud Jentzsch, die Großmutter von Angela Merkel. Nach ihrer Geburt kam die spätere Bundeskanzlerin 1954 mit ihrer Mutter für einige Wochen in der Isestraße unter, bis beide dem Pastoren-Vater Horst Kasner in die DDR gefolgt sind.



Isestraße 88 heute: Hinten rechts war der Eingang zum Treppenhaus. Lenz wohnte unter dem Dach.



Stolpersteine vor dem Haus Isestraße 88

Lenz schrieb hier seinen ersten Roman. »Es waren Habichte in der Luft«. „Es sei“, so Lenz, „die erste vieler Deutschstunden, der ich bedurfte, um Grundsätze in die Praxis umsetzen zu können.“ Die Bedeutung dieses ersten Romans lag „für mich besonders darin“, so sein Laudator, der israelische Botschafter Yohanan Meroz, bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1988 an Siegfried Lenz, „dass er sich äußerlich nicht mit

dem zu befassen scheint, was im Mittelpunkt der deutsch-jüdischen Thematik steht.“ Äußerlich vor seiner Tür liegen heute sogenannte Stolpersteine.

Lenz wird damals nicht gewusst haben, wer hier sieben oder acht Jahre zuvor zum Ermorden abgeholt worden ist. Aber später hat er in der Friedenspreisrede gesagt:

*„Auschwitz bleibt uns anvertraut. Es gehört uns, so, wie uns die übrige eigene Geschichte gehört. Mit ihr in Frieden zu leben, ist eine Illusion; denn die*

*Herausforderungen und die Heimsuchungen nehmen kein Ende. Schließlich haben wir*

*es nicht mit der spirituellen Hinterlassenschaft von Hegels Weltgeist zu tun, sondern mit überlieferten unsagbaren Leiden. So ist zu fragen, ob es einen Frieden geben kann, in dem auch die Unversöhntheit einen Platz findet. Ich glaube: ja. Der Friede, der uns entspricht, schließt Verstörungen durch das Gedächtnis nicht aus. Jedoch: Unversöhnt mit der Vergangenheit sind wir um so leidenschaftlicher für den Frieden. Unversöhnt, geben wir der Vergangenheit, was wir ihr schulden, und der Gegenwart, was sie annehmbar macht“.*

Dass diese Gegenwart in Hamburg häufig nur ironisch annehmbar war, zeigt sein kleiner Essay, eigentlich eine Hommage an die Stadtgöttin Hammonia. Lenz also ironisch am Schluss:

*„Doch merkwürdig: immer, wenn ich sie sehe – den massigen Rücken, das feste Wangenfleisch, ihren schweifenden Blick und dies Gesicht, das gezeichnet ist von Gutherzigkeit und Leere – immer ergreift mich ein sanfter Schauer, wann sie vorübersegelt. Und ich träume dann Ton einem Hinterhalt, in den ich sie locken möchte, denke daran, sie gefesselt in ein Kino zu schleppen und ihr auf der Leinwand die Ideale vorzuführen, die sie gesetzt hat: sittsame Ruderer, korrekte Jungkaufleute, Bürgergesichter, die einen Ausdruck sehr feiner Schläfrigkeit tragen, und ich möchte dann in das gesunde Gesicht der Schutzgöttin hineinflüstern: "Schau dir das an", möchte ich flüstern, "das hast du aus uns gemacht, Hammonia ... Ehrenwerte Leute, alles, nichts gegen sie einzuwenden ... aber das ist es ja gerade: gib uns ein bißchen Leidenschaft, ein bißchen Zorn und Enthusiasmus, gib uns ein bißchen Temperament, das du uns so lange und so sorgfältig unterschlagen hast; oh, lasse es werden, daß wir uns ein bißchen aufregen können, erschrecken und protestieren, Hammonia; wir wollen nicht rasen um des Rasens willen, wir wollen, dir zuliebe, auch weiterhin Bürger bleiben, aber gib uns ein bißchen Leidenschaft. Laß uns nicht immer schicklich ins Leere dösen, Bravheit mit Gleichgültigkeit verwechseln; gib uns die Leidenschaft des Versuchens, des Antwortens und des Daseins. Laß es einmal unruhig werden in den trägen Schaltergesichtern, mach, daß die Unruhe uns kneift, Verehrte, und schenke uns einen Gaumen für das Risiko ..."<sup>1</sup>*

Gaumen fürs Risiko? Wir sitzen zum Sammeln dessen, was wir flanierend gesehen haben, zum Abschluss im „Tiefenthal“. „Wer sich für Kunst interessiert, hat hier immer was zu gucken“, hatten wir gelesen. Und während wir noch von Jakisch, Malte, Lenz und Merkel reden, auch von den vielen Stolpersteinen um den Markt herum, weist jemand auf das Bild hin, unter dem wir Platz genommen haben. „Be in touch“ heißt die gegenwärtige Ausstellung der 23 jährigen Aileen Clausager. „Unsere Kunst soll nicht nur dekorativ sein, die darf ruhig ein bisschen provozieren und zu

---

<sup>1</sup>Siegfried Lenz: **Porträt einer Schutzgöttin**. Das Stoßgebet eines Hamburgers. Aus der ZEIT, Nr. 14/3.4.1958

Gesprächen anregen, hatte der Chef des Hauses, Thomas Naerger gesagt. So konnten wir bei Tomaten Bruschetta, Padano und Rucola, gratiniertem Ziegenkäse, mit Walnuss und Gewürz- (nicht Berg-) Honig oder einer Glasnudel-Bowl mit Thaispargel darüber parlieren, wie Markt, Geschichte der Isestraße, Literatur und Dill oder Berghonig miteinander an diesem etwas bedeckten Maitag korrespondieren.



Auswertung im „Tiefenthal“ unter der Kunst von Aileen Clausager